

Liebe VLSP-Mitglieder,

Die Debatte um den neuen Namen unseres VLSP ist eröffnet! Hierzu findet sich in diesem NL eine Sammlung unterschiedlichster Ideen – und sie ist keinesfalls abgeschlossen. Bis zur Abstimmung auf der MV im April können neue Vorschläge eingereicht werden. Wir sind gespannt.

Wie emotional das Thema ist, wurde bereits auf der diesjährigen MV spürbar. Die Emotionalität weist darauf hin, dass der Verbandsname für viele Mitglieder mehr ist als nur eine Aneinanderreihung hübscher Buchstaben. Der Name und seine emotionale Aufladung steht wohl für die Verbundenheit unserer Mitglieder zum Verband.

Deswegen ist keinesfalls schon jetzt abschätzbar, für welchen Vorschlag sich die MV entscheiden wird. Vielleicht gibt es einen ganz neuen Namen, vielleicht bleibt es beim alten Namen, vielleicht bleibt das Kürzel und nur der Langname erfährt eine Erweiterung. Ziel sollte sein, dass sich möglichst alle Mitglieder mit dem Verbandsnamen wohl fühlen können. Arbeiten wir daran. Und es gibt eine

skurrile juristische Situation für die nächste MV. Seit vielen Jahren konnten Mitglieder ihre Stimme delegieren, so sie nicht selbst an der MV anwesend waren. Eine schöne Sache – nur leider an keiner Stelle von der Satzung gedeckt. Anders gesagt, gab es in all den Jahren einen veritablen Formfehler, der jede Abstimmung rechtlich hätte angreifbar machen können. Das hatte wohl niemand vor Augen, aber jetzt ist dem Vorstand dieser Sachverhalt bekannt und so müssen wir im April auf Stimmübertragungen verzichten.

Erfreulicherweise sieht die überarbeitete Satzung – über die es im April auch abzustimmen gilt – eine Stimmübertragung vor und die bislang geübte Praxis kann auch formal korrekt wieder zur Anwendung kommen. Vielleicht ist die fehlende Möglichkeit zur Stimmübertragung ja sogar für einige Mitglieder ein zusätzlicher Grund, sich für die Tagung und MV im April anzumelden.

Euer Vorstand



Noch immer motiviert und mit Spaß dabei: der Vorstand. Von links nach rechts: Gisela Wolf, Jochen Kramer, René Oehler, Jürgen Stolz, Brigitte Brehm, Paula Schnackenberg.

Jahrestagung 2015 im Waldschlösschen

Vortrag zur Pädosexualität. Workshop zur gay-affirmativen Psychotherapie



(js) Das Jahrestreffen 2015 wird vom 24.-26.4.2015 im Waldschlösschen stattfinden. Mittlerweile konnten wir schon einige Referent_innen unter

Vertrag nehmen. So wird am Freitag abend Dr. Stefan Faistbauer einen Plenumsvortrag zur Pädosexualität halten. Faistbauer hat lange Zeit beim Berliner Projekt „Kein Täter werden“ mitgearbeitet, zum Thema promoviert und arbeitet nun in eigener Praxis psychotherapeutisch. „Kein Täter werden“ ist ein Angebot an Menschen mit pädosexuellem Verlangen, die keine pädosexuellen Handlungen begehen wollen und hierfür ther-

apeutische Unterstützung suchen. Voraussetzung zur Teilnahme ist, dass man bislang nicht strafrechtlich in Erscheinung getreten ist.

Mit Margret Göth und Ralf Kohn konnten wir zwei unserer Mitglieder für die Leitung eines Workshops gewinnen, der sich mit psychotherapeutischen Fragen der gay-affirmativen Psychotherapie beschäftigt und auch Selbsterfahrungselemente beinhalten wird. Die beiden haben ganz aktuell im Springer-Verlag ein Fachbuch unter dem Titel „Sexuelle Orientierung in Psychotherapie und Beratung“ veröffentlicht.

Weitere Workshops für unsere Jahrestagung sind derzeit in Vorbereitung. Das endgültige Programm wird nach den Weihnachtstagen veröffentlicht, dann wird auch die Anmeldung möglich sein.

Wir können schon fast die Druckerschwärze riechen

VLSP-Empfehlungen für Psychotherapie und Beratung nun beim dgvt-Verlag in der Endredaktion



VLSP & Wissenschaft

(jok) Die *VLSP-Empfehlungen zur Arbeit mit Klient_innen lesbischer, schwuler und bisexueller sexueller Orientierung in Psychotherapie*

und *Beratung* sind

inzwischen inhaltlich fertig gestellt und befinden sich (ab Mitte November) in der Endredaktion beim DGVT-Verlag. Sie werden voraussichtlich im Frühjahr 2015 in der Zeitschrift *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis* (VPP) erscheinen (Autor_innen sind Gisela Wolf, Matthias

Fünfgeld, René Oehler, Susanne Andrae).

Das VPP-Heft wird noch weitere Beiträge von VLSP-Mitgliedern enthalten: Ein Einführungsbeitrag von Jochen Kramer, in dem die VLSP-Empfehlungen und ihr Entwicklungsprozess vorgestellt werden. Drei Beiträge widmen sich dem Thema *Regenbogenfamilien*, einmal mit Fokus auf lesbischen Paaren mit Kinderwunsch (Autorinnen sind Lisa Green, Petra Thorn) und einmal mit Fokus auf der Studie „Wir sind Eltern!“ (Autor ist Dominic Frohn). Ein weiterer Beitrag zu Regenbogenfamilien stammt von René Oehler: Er enthält Interviews mit Eltern, die verschiedene Wege wählten, um ihren Kinderwunsch zu verwirklichen, und betrachtet das Thema *Leihmut-*

terschaft näher. Weitere Beiträge widmen sich den Themen *Gebrauch psychotroper Substanzen bei lesbischen/bisexuellen Frauen* (Autorin ist Gisela Wolf), *Trans*menschen* (Autorin ist Mari Günther) und *Seminarkonzepte zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt* (Autoren sind René Oehler und Knut Goldammer). Alle Beiträge werden auch online auf unserer Webseite veröffentlicht. Gisela Wolf und Jochen Kramer geben das VPP-

Heft im Auftrag des Vorstandes heraus.

Der Vorstand bedankt sich bei allen, die bei der Entwicklung der Empfehlungen mitgewirkt haben. Außerdem gilt unser Dank denjenigen, die die Artikel des VPP-Heftes kritisch durchgesehen haben: Susanne Andrae, Ulli Biechele, Brigitte Brehm, Jenny Erhardt, Erik Meyer und Manuela Torelli.

Namenssammlung für den „neuen VLSP“ jetzt eröffnet. Satzungsentwurf demnächst erhältlich. Buchstabensalat



(js) Der Verband steht vor seinen größten Veränderungen seit vielen Jahren: auf der nächsten MV soll die Satzung geändert werden, neue Gruppen sollen explizit darin genannt werden (z.B. Trans*-Menschen, Bisexuelle etc) und dabei auch der Name unseres Verbandes neu justiert werden. Wie der Verband zukünftig heißt oder ob der alte Name auch der neue Name ist, weiß noch niemand. Über den Namen werden wir erst auf der MV abstimmen. Diskutiert werden darf aber schon jetzt. Den Vorschlag für die überarbeitete Satzung werden wir in den nächsten Wochen über den Mail-

Verteiler verfügbar machen. Die Mitglieder, die nicht im Verteiler sind, können sich an unsere Geschäftsstelle wenden und erhalten dann manuell ein Exemplar. Rückmeldungen zum Satzungsentwurf nehmen wir dann gerne bis Mitte Januar entgegen. Danach soll der Entwurf rechtlich geprüft werden, um anschließend der MV zur Verabschiedung vorgelegt werden zu können.

Hier aber erst mal eine Sammlung der ersten Namensvorschläge. Jeder Name hat seine Vor- und Nachteile. Wenn ihr weitere Namens-Ideen oder Rückmeldung zum anstehenden Satzungsentwurf habt, freuen wir uns über eine Mail an Satzung@vlsp.de.

VLSP Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie	Staus quo. So heißt unser Verband seit vielen Jahren. Beschließt die MV nichts, bleibt der Name wie gehabt.
VLSP* Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie	Fast wie bisher, aber mit dem Trans-Sternchen.
VLSP Verband von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans-Menschen in der Psychologie	Das Kürzel bleibt, aber vier Gruppen werden im Langnamen genannt
VLSP Verband psychologischer Fachkräfte für sexuelle Vielfalt	Das Kürzel bleibt das alte, der Langname ist neu und inkludiert alle.

Fortsetzung -->

VSVP Verband für sexuelle Vielfalt in der Psychologie	Das Kürzel ähnelt dem bisherigen und korrespondiert zugleich mit einem neuen inkludierenden Langnamen.
VSVP Verband für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Psychologie	Das Kürzel ist wie im obigen Vorschlag, aber der Langname ist ausführlicher.
VisbtP Verband von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans-Menschen in der Psychologie	Das Kürzel wird erweitert um zwei Gruppen und der Langname wird entsprechend verlängert.
VisbttiqP Verband von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transsexuellen, Transgender, Intersexuellen und Queers in der Psychologie	Das Kürzel wird umfassend erweitert und der Langname führt alle inkludierten Gruppen auf.
LUP	Ganz was neues: das Kunstwort. "lu" steht in der Sprache Ido für eine Person (wie in Deutsch "er", "sie"), ohne diese auf ein Geschlecht festzulegen. Dazu noch das „P“ für Psychologie.
???	Hier kann schon bald dein Vorschlag stehen.

Aus der Geschäftsstelle: fleißig gezählt

Mitgliederzuwachs in den letzten Jahren



(js) Unser Geschäftsstellenmitarbeiter Dr. Ulli Biechele hat tief in seinen Unterlagen gesucht und fleißig gezählt. Herausgekommen sind die Veränderungen der Mitgliederzahlen in den letzten fünf Jahren. Wir sind glücklich, dass wir jedes Jahr ein paar

Mitglieder mehr geworden sind. Und das in Zeiten, wo die Demografie anderes befürchten lässt. Aber noch sind unsere Mitglieder typischerweise im Lebensalter der Berufstätigkeit. Freilich hat der VLSP auch schon Jahre hinter sich, wo die Mitgliedsstärke schrumpfte.

Hier die Tabelle mit den Zahlen:

Jahr	Veränderung der Mitgliederanzahl
2009	+5
2010	+5
2011	+3
2012	+22
2013	+2

Wie es zu dem ungewöhnlich großen Zuwachs 2012 kam, ist nicht ganz klar. Nach Recherche von Ulli lässt sich dieser evtl. auf die Plakat- und Flyerwerbung zurückführen, die damals aufwändig lanciert wurde. Auch wurde der VLSP bei Zeit-Online erwähnt, es gab eine Pressemeldung zum Fachtreffen und im Lesbenring-Info wurde über uns geschrieben.

Bilder von der Verbandsgründung Als der VLSP noch ganz jung war

His- & Her- Story

(js) Unserem Mitglied Christopher Knoll verdanken wir die hier gezeigten historischen Aufnahmen aus dem Jahre 1993. Sie zeigen den VLSP in seinen ersten Stunden. Wir sehen auf dem größeren Foto die damaligen Gründungs-

mitglieder, zumeist aus dem Münchner Raum. Das kleinere Foto zeigt den ersten Vorstand. Er bestand aus Dr. Günther Reisbeck (links im Bild), Monika Bittner (Mitte, übrigens bis heute Mitglied) und einem Herrn, dessen Namen niemand mehr erinnert (rechts). Ohnehin ist es mit der Erinnerung an die damaligen Zeit nicht mehr weit her: wir haben niemanden gefunden, der uns noch eine Geschichte rund um die Gründungszeit erzählen konnte. Halt, denn ganz stimmt das nicht: Gisela Wolf beschreibt im hinteren Teil dieses Newsletters

was die Verbandsgründung für sie persönlich bedeutet hat. Vielleicht findet sich aber noch jemand im Verband, der / die bei der Gründung dabei war und über die damalige Zeit berichten möchte. Wir würden's gerne abdrucken.



Der erste Vorstand des VLSP

Auch freuen wir uns über Fotos von anderen bedeutungsvollen Momenten aus der Verbandsgeschichte.

Günther Reisbeck war nicht nur im ersten und in vielen weiteren Vorständen vertreten, er war auch generell eine prägende und treibende Kraft im VLSP. Manche sagen sogar, er sei der

eigentliche Verbandsvater. Leider verstarb er viel zu früh und völlig überraschend schon 2008. Damals hat der VLSP sogar eine Todesanzeige zu seinem Gedenken in der Süddeutschen Zeitung aufgegeben.



Der große Moment der Verbandsgründung. Hier sind die Held_innen der ersten Tage.

Persönliche Meinungsbilder Die Zukunft des VLSP



(js) Hier enden für diese Ausgabe des Newsletters die Nachrichten über die aktuellen Entwicklungen im Verband. Nun aber beleuchten wir eine ganz andere Seite: persönliche Meinungen zur Zukunft des Verbands.

Dazu sollte der/die Leser_in wissen, dass der Vorstand oft und kontrovers diskutiert. Dies hat uns auf die Idee gebracht, verschiedene Meinungsbilder beispielhaft im Newsletter abzudrucken. Die Meinungsbilder sind gedacht als Anregungen für eigene Gedanken und sollen zur aktiven Beteiligung an der Verbandsentwicklung einladen, z.B. beim nächsten Fachtreffen. – schließlich ist Verbandsentwicklung nicht nur Sache des Vorstandes. Die hier abgedruckten Meinungsbilder decken natürlich nicht die Positionen aller Vorstandsmitglieder, geschweige denn aller Verbandsmitglieder ab.

Also wo soll der VLSP hin? Vier Mitglieder schreiben was ihnen der VLSP bedeutet und in welcher Richtung sie den Verband gerne sehen möchten.



T-Shirt. Gesehen auf einem CSD

Dabei spitzt sich die Diskussion in manchen Abschnitten auf das Thema der Öffentlichkeitsarbeit zu. Öffentlichkeitsarbeit soll auf dem kommenden Waldschlösschen-Treffen als ein möglicher Aspekt der Verbandsentwicklung diskutiert werden. Konsekutiv geht es auch darum, wie viel Geld uns das wert sein soll und somit auch um die zukünftige Höhe der Mitgliedsbeiträge.

In manchen Passagen biografisch gehalten, folgen nun vier Texte mit unterschiedlichen Schwerpunkten: René Oehler betont die Wichtigkeit einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit, Gisela Wolf schreibt über die Schwierigkeiten queerer Berufsbiographien, Jürgen Stolz sieht den VLSP als identitätsfördernd und Hannes Rudolph diskutiert, was Trans*Themen und Menschen für den VLSP bedeuten können.

Impressum



Der VLSP-Newsletter ist das interne Magazin des VLSP. Er erscheint drei mal im Jahr - wenn alles gut geht - und wird kostenlos allen VLSP-Mitgliedern zugestellt.

Redaktion: Jürgen Stolz (js), erreichbar per Mail unter juergen.stolz@vlsp.de. In dieser Ausgabe Beiträge von Jochen Kramer (jok), René Oehler (roe), Hannes Rudolph (hr) und Gisela Wolf (gw). Vielen Dank auch an Christopher Knoll für die historischen VLSP-Fotos.

Beiträge von Mitgliedern über Aktivitäten im Verband werden gerne entgegen genommen. Der nächste NL ist für die Zeit um die Mitgliederversammlung 2015 geplant.

Meinung I: René Oehler und seine Sicht auf den VLSP

Von unserer Expertise sollen viele Isbttiq*-Menschen profitieren



René Oehler

(roe) Der VLSP stiftet Identität und bietet fachlichen Austausch. Unser Verband kann aber noch mehr - wenn wir das wollen. Ich wünsche mir einen VLSP, der sein psychologisches Fachwissen über Isbttiq*-Lebenswelten viel mehr zur gesellschaftspolitischen

Gestaltung - und somit zum Nutzen aller Isbttiq*-Menschen - nutzt. In unserer Mitgliederbefragung war eine stärkere mediale Präsenz der klar am häufigsten genannte Wunsch bei der Frage danach, wie der VLSP politisch auftreten soll.

Der Völklinger Kreis (VK) veröffentlicht mit dem Bundeswirtschaftsministerium Pressemitteilungen. Er kann sich - als Fachverband schwuler Führungskräfte - jedoch nicht zu jedem Thema äußern. Der LSVD hat ebenfalls Einfluss auf die Legislative. Teilweise sind dessen Positionen - mangels Fundierung - jedoch leicht angreifbar (z.B. bei der Blutspende). Zudem gibt es Themen, die vom LSVD erst gar nicht aufgegriffen werden - wie etwa die Frage, ob das Thema Leihmutterschaft in Deutschland denn wirklich so viel restriktiver geregelt sein muss als in anderen (auch europäischen) Ländern. Der über 200 Seiten dicke LSVD-Regenbogenfamilienführer widmet diesem Thema, das für viele Schwule zentral sein kann, spärliche vier Zeilen. Gegenüber beiden Verbänden hat der VLSP einen Vorteil: Wir können uns umfassend zu Isbttiq*-Themen äußern, weil die Schnittstelle zur psychischen Gesundheit bei fast allen gesellschaftspolitischen Isbttiq*-Themen eine Rolle spielt und wir haben

hierfür einen hervorragenden psychologischen Unterbau.

Da, wo ich den VLSP vertreten oder meine VLSP-Tätigkeit erwähnt habe, stieß unsere Expertise auf große Neugier: etwa bei einer Debatte der LSU zu Familienbildern mit Prof. Dr. Rita Süßmuth oder bei meinem Vortrag über verinnerlichte Homonegativität (Hearing der FDP zur Schulpolitik). Der Sprecher von Schluu NRW möchte „uns“ gerne in einer Talkshow mit CSU-Politiker_innen sehen. Die Grünen haben unseren Input zu einer Gesetzesvorlage geschätzt. Kurz: Wenn wir unser Fachwissen anbieten, stoßen wir oft auf gespitzte Ohren. Bedarf gibt es genug, denn eine Gleichwertigkeit von Isbttiq*-Lebensweisen ist mitnichten erreicht. Die vorhandene Diskriminierung ist jedoch der Nährboden für verinnerlichte Isbttiq*-Negativität - mit all ihren fatalen Folgen. Wie ungemütlich wäre es für die Union, wenn wir in einer öffentlichen Diskussion hartnäckig nachhaken könnten, welche (vermeintlichen) Studien denn belegen sollen, dass ein Kind Vater und Mutter braucht?

„Wir haben wertvolle Informationen. Sie kommen leider nicht da an, wo sie am nützlichsten sind.“

Auf Veränderungen warten? Uns allen bleibt nur ein gewisses Zeitfenster um unser einziges Leben selbstbestimmt zu gestalten. Seit 15

Jahren wird über das Adoptionsrecht diskutiert. Für die damals 30-Jährigen würden Änderungen nun schon fast zu spät kommen... Wissenschaftliche Studien bieten uns Argumente. Für meine gesellschaftspolitische Aktivität zählen jedoch ebenso berufliche und private Alltagserfahrungen. Hier zeigt sich täglich, dass Handlungsbedarf besteht, um aufzuklären, Diskriminierung ab-

zubauen, Spielräume zur selbstbestimmten Lebensführung zu vergrößern, die Lebensqualität zu erhöhen und so psychisches Leid zu senken. Fundiertes Arbeiten ist wichtig. Zu meinem Selbstverständnis als VLSP-Mitglied und Psychotherapeut gehört es aber genauso, mit unserem Fachwissen an der öffentlichen Meinungsbildung mitzuwirken um Isbttiq*-Menschen zu stärken und um daran mitzuarbeiten, dass z.B. nur noch wenige Lesben und Schwule sagen müssen: „Schön, dass XY nun geht. War bei mir leider nicht so.“ Unsere Expertise sehe ich auch als Verpflichtung dazu, ein Stück weit gesellschaftspolitischer Dienstleister - in der Breite – und somit für alle Isbttiq*-Menschen zu sein.

Wir können aber nur etwas verändern, wenn wir Gehör finden. Das Werkzeug dazu ist die Öffentlichkeitsarbeit. Ohne sie gleicht der VLSP einem Kurier ohne Fahrrad: Wir haben wertvolle Informationen, sie kommen nur leider nicht da an, wo sie am nötigsten sind um wirken zu können.

Gestaltungskraft bekommen wir, wenn wir unser Wissen teilen. Dafür ist ein Netzwerk nötig: zu Bundes-/Landespolitiker_innen und zu Journalist_innen wichtiger Medien. Das geht auf professionellem Weg nur, wenn der Vorstand durch eine Teilzeitkraft unterstützt wird, die etwa 20.000€ jährlich kosten würde. Finanzieren ließe sich das über die Mitgliedsbeiträge. Andere Verbände (DGPPN, VK) haben Jahresbeiträge von ca. 300-400€. Würden wir einen Beitrag von 400€, für PiAs von 200€ und für Studierende von 100€ erheben, könnte der VLSP in der öffentlichen Meinungsbildung viel bewegen. Die Beiträge gleichen einem Arbeitstag/Jahr in der Praxis oder einer Stunde/Monat im Studierendenjob - es wären also keine Unsummen. Für Menschen mit sehr geringen Einnahmen könnte eine Ausnahmeregelung darin bestehen, in überschaubarem Umfang pro Jahr für den VLSP tätig zu sein. Online-Abstimmungen zur Öffentlichkeitsarbeit könnten dazu beitragen, bei unseren (Neu)mitgliedern präsenter zu sein. Drei Jahre an einem Positions-

papier zu arbeiten und dabei perfekt sein zu wollen ist ehrenwert, aber bei einem solchen Tempo gestalten andere die Gesellschaft - ganz ohne unseren Beitrag. Eine Verknüpfung zwischen unserer Expertise und der Politik / den Medien findet kaum statt. Was aber bringt Qualität ohne Bekanntheit? Wie viel könnten wir an Nutzen stiften, z.B. in medialen Diskursen mit der AfD? Ich finde es sehr schade, wie wir solche Chancen vergeben. Die Medien sollten uns auch keine Angst machen. Sicher, sie können uns instrumentalisieren. Aber es ist besser, öffentlich auch einmal Fehler zu machen als in der Öffentlichkeit (fast) gar nicht vorzukommen. Außerdem kann man einen Ruf nur verlieren, wenn man einen hat. Aber wird der VLSP überhaupt ausreichend wahrgenommen? Gestalten wir die Gesellschaft für Isbttiq*-Menschen so mit, wie wir es - mit unserem Fachwissen und unserer Erfahrung aus den Therapien - könnten? Ich selbst habe nur durch einen Zufall erfahren, dass es den VLSP gibt. Öffentliche Wahrnehmbarkeit würde viel mehr Isbttiq*-Psycholog_innen die Chance bieten, bei uns eine „Heimat“ zu finden.

Mit einer professionellen Medienarbeit könnte sich der VLSP im BT-Wahlkampf 2017 einbringen und die gesellschaftliche Meinungsbildung unabhängig von Wahlen positiv beeinflussen. Es macht einen Unterschied ob z.B. Volker Beck mit Konservativen

streitet oder ob wir mit psychologischen Fakten dagegenhalten. Die Union ist stark. Aber viele ihrer Politiker_innen und Wähler_innen können wir dort

abholen, wo sie stehen, sie mit Argumenten erreichen und zudem bei der Gesamtbevölkerung für die Bandbreite von Isbttiq*-Inhalten werben. So können Mehrheiten für unsere Anliegen entstehen, Möglichkeiten der individuellen Lebens-

„Aber es ist besser, öffentlich auch einmal Fehler zu machen als in der Öffentlichkeit gar nicht vorzukommen.“

gestaltung ausgebaut und psychisches Leid reduziert werden. Wir haben viel Wertvolles zu sagen. Wir müssen nur dafür sorgen auch gehört

zu werden. Dann kann unsere Expertise wirklich vielen Isbttiq*-Menschen zugutekommen.

Text II: Gisela Wolf und ihre Sicht auf den VLSP VLSP wo-hin¹?



Dr. Gisela Wolf

(gw) Als ich dem werden- den VLSP das erste Mal auf einem Fachkongress (ich glaube es war 1994?) begegnete, traf ich ihn in Gestalt von Manfred Edinger, der sich auf einer psychologischen Veranstaltung mutig als erster outete und dann schier fassungslos

vor Freude und Überraschung erschien, als er auf seine Frage, wer denn im Publikum ebenfalls lesbisch oder schwul sei, viele „ich-auch-Zeichen“ erhielt. Ich war mitten im Coming-out, am Ende meines Psychologie-Studiums. Die Grenzen meiner Profession waren zu eng für mich. Sie ließen mein Begehren nicht zu.

Lesbischswultrans*queerinter Psychologie und Wissenschaft, die der psychischen Gesundheit von Isbttiq* Menschen dienen soll, ist anspruchsvoll. Der VLSP war und ist für mich hier ein Feld, um zu lernen, einander zu stärken, und um das, was wir als Wissenschaftler_innen, Berater_innen und Psychotherapeut_innen tun, fachlich zu fundieren. Als häufigste Weiterentwicklungsvorschläge für den VLSP wurden in der Mitgliederbefragung, an der 2011 ungefähr die Hälfte der VLSP-Kolleg_innen teilgenommen haben, der fachliche Austausch, der Aufbau eines Forschungsnetzwerkes, der Aufbau und die Pflege beruflicher Kontakte genannt. Als weitere (aber seltener genannte) Vorschläge folgten die Vernetzung mit anderen Fachverbänden, mehr Stel-

lungnahmen über die Medien, der Aufbau von Regionalgruppen. Von Vorstandsseite her haben wir die Befunde damals so interpretiert, dass der VLSP nach den Wünschen der Antwortenden nach innen und außen aktiver werden soll. Uns hat dies als Vorstand auch vor die Frage gestellt, wie die durch die Mitgliederbeiträge eingenommenen Gelder verwendet werden sollen. Wir haben damit hauptsächlich die Fachtreffen organisiert, die Homepage aufgebaut, Regional- und Arbeitsgruppen des VLSP unterstützt, die Vereinsverwaltung finanziert. Inhaltlich ist vieles passiert an interner und externer Weiterentwicklung des Verbandes (Entwicklung einer Ansprechmöglichkeit für Konflikte innerhalb des Verbandes, Satzungsarbeiten, Öffnung zu trans* und queeren Themen, Diskussion über Gewalt, VLSP-Empfehlungen für Beratung und Psychotherapie ...). Mit der steigenden Sichtbarkeit des VLSP treten auch neue Menschen ein in den Verband, oft hoch motiviert, neugierig, trans*, queer - eine phantastische Bereicherung für unseren Verband.

„neugierig, trans*, queer - eine phantastische Bereicherung für unseren Verband.“

Dem Vorschlag nach einer finanziell in Relation zu den Gesamtfinanzen des Vereins ausgesetzten Öffentlichkeit und einer damit verbundenen Erhöhung des Mitgliederbeitrags stehe ich sehr skeptisch gegenüber. Viele hochkreative Queers, die hervorragende Wissenschaftler_innen und / oder

mit verbundenen Erhöhung des Mitgliederbeitrags stehe ich sehr skeptisch gegenüber. Viele hochkreative Queers, die hervorragende Wissenschaftler_innen und / oder

1 Der Titel ist eine Remineszenz an das Heft „Sexualität wo.hin?“, herausgegeben von der Deutschen AIDS-Hilfe nach einem gemeinsamen – und, wie ich fand, sehr gelungenen - Kongress mit dem VLSP im Jahr 2005.

Therapeut_innen und Berater_innen sind, tragen sexistische, heterosexistische und gender-normierende Last ihrer Widerständigkeit bewusst auch damit, dass sie gebrochene Karrierewege mit resultierenden finanziellen Engpässen haben. Ich möchte, dass sie den VLSP beitreten können, ohne dass der Eintritt hinein eine unüberschreitbare Barriere darstellt.

Wir haben auf der anderen Seite im VLSP auch zur Hälfte der Mitgliederanzahl Kolleg_innen, die approbiert sind und in eigener Praxis oder angestellt arbeiten. Für diese wäre ein erhöhter Beitrag wohl kein Hindernis. Jedoch auch dann, wenn wir durch die Bereitschaft mancher Kolleg_innen, nach Selbsteinschätzung einen höheren Beitrag zu zahlen, deutlich mehr finanziellen Spielraum hätten, habe ich Bedenken bezüglich einer massenwirksamen und popularisierten Präsentation.

„Isbtqi*-Psycho-
logie, die der
psychischen Ge-
sundheit von
Isbtqi* Menschen
dienen soll, ist
anspruchsvoll.“

Sorgfältiges Reflektieren und fachliche Einordnung braucht Zeit. Wir sind als psychologische und psychotherapeutische Fachkräfte auch sehr gehalten, diese Sorgfalt zu zeigen und

zu halten. Für mich laufen die Diskussion und die Prüfung der fachlichen Qualität dessen, was wir als Verband nach außen kommunizieren, in der Prioritätensetzung weit vor einem raschen Reagieren. Bei manchen Themen können wir durch die Expertise der im VLSP vertretenen Menschen sehr schnell und fachlich auf hohem

Niveau reagieren, z.B. bei der kürzlich rausgegangenen Stellungnahme zur Schulpolitik. Bei Themen, in denen wir uns erst ein Fachwissen erarbeiten müssen und die eine ethische Abwägung der Interessen unterschiedlicher Personen erfordern, wie ich es bei den Themen Leihmutterchaft oder Blutspende für notwendig erachte, ist eine qualitätsvolle Stellungnahme nicht ohne Diskussionszeit möglich. Für mich liegt hierin auch unsere Stärke, die uns als psychologischen Fachverband von schneller agierenden (und finanziell deutlich besser aufgestellten) Verbänden wie dem LSVD unterscheidet. Und dieses Profil sollten wir halten. Ich bin auch nicht der Meinung, dass man immer schnell reagieren muss, um eine nachhaltige gesellschaftliche Änderung anzustoßen, sondern dass man sich auch verlieren kann, wenn man etwas um der schnellen Reaktion willen rausgibt, was einem hinterher ziemlich kurz gegriffen erscheint. Die Reden vieler Politiker_innen bieten hier ein schönes Beispiel. Es ist vielleicht ihre Aufgabe, schnell zu sein, aber ist es unsere? Gerade in einem Themenfeld wie Isbtqi* Psychologie, ist das schnellste, was kommuniziert werden kann, oftmals eine vorurteilsreiche mainstream-Meinung, die Gegenstimmen nicht mehr zulässt. Genau hier sollten wir im VLSP Qualität schaffen durch Entschleunigung, Sorgfalt, Einbezug vielstimmiger Diskurse und gezieltem Raumschaffen für das, was vielleicht komplexer ist und auch gegen den Strich geht, aber die Vielfalt sorgsam zu begreifen und zu benennen versucht. Das wär mein VLSP der Zukunft.

Text III: Jürgen Stolz und seine Sicht auf den VLSP

Der VLSP als Hafen im Meer der Heteronormativität



Jürgen Stolz

(js) Fast schon seit Anbeginn des Verbandes bin ich Mitglied, habe an vielen Jahrestagungen teilgenommen und unzählige Regionaltreffen besucht. Erst in meiner Universitätsstadt Trier, als es dort noch eine Regionalgruppe gab, und dann seit 2001 in Stuttgart. Der Verband

ist mir ans Herz gewachsen, zu oft war ich dabei und so ist es im Laufe der Jahre „passiert“. Wie sagte mal jemand vornehm: der VLSP ist die verfasste Identität von schwul-lesbischen Psycholog_innen. Und ich gehöre zu den Mitgliedern, die sich dank des VLSP identitär verwurzelt fühlen. Nicht nur mir geht es so. Und ohne diese Verbundenheit seiner Mitglieder wäre 2007 der in tiefer Depression siechende Verband aufgelöst worden.

Mittlerweile ist mir klar, dass diese Verbundenheit anhaltender ist als eine furiose politische Meinung des Vorstandes, die Interessent_innen anzieht und auch schnell wieder verschreckt, wenn die politische Position des gerade amtierenden Vorstandes die Richtung wechselt. Um sich mit dem Verband verbunden fühlen zu können, braucht es immer wieder persönliche Treffen, wie wir sie in manchen Regionalgruppen haben und oft bei den Jahrestagungen hatten.

„Die identitäre Verbundenheit ist anhaltender als eine aktuelle politische Position“

Wenn ich an den VLSP der Zukunft denke, soll dieser Moment des Zusammenhaltes weiterhin

eine zentrale Kraft sein. Dann spürt man den Herzschlag des VLSP. Und ich bin sehr zuversichtlich, dass dies auch nach der geplanten Trans-Erweiterung gelingt. Meine persönlichen Begegnungen mit unseren neuen Trans-Mitgliedern stimmen mich hier sehr optimistisch. Insbesondere, wenn sich die Trans-Mitglieder auch noch als LSB-affin erleben.

Ein besonders großer Verband waren wir nie, gut hundert Mitglieder in etwa, in schlechten Zeiten nur knapp drüber, derzeit bei rund 140. Ich träume von 160 oder gar 170, das würde die Finanzen entlasten und uns bestimmt noch ein paar aktive Köpfe mehr einbringen, vielleicht auch noch ein paar zusätzliche Regionalgruppen. Aber noch mehr Mitglieder sollen es gar nicht sein; der heimelige Charakter wäre da schnell in Gefahr, die Plenumsveranstaltungen bei den Mitgliedertagungen würden nicht mehr als persönlich erlebt werden und die bestehenden ehrenamtlichen Verbandsstrukturen kämen noch mehr an ihre Grenzen.

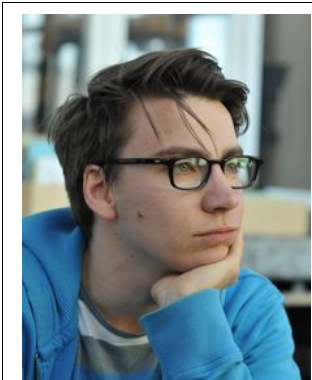
Nie war der VLSP der Berufsverband, der mich über Veränderungen in meiner allgemeinen beruflichen Tätigkeit informieren sollte; hierfür ist man schnödes Mitglied im BdP oder DPtV. Im VLSP ist man nicht aus solch praktischen Erwägungen, sondern wegen seiner innerer Ideen, er ist ein bisschen wie ein Hafen im Meer der Heteronormativität. Und weil der VLSP in all den Jahren ein Verband mit geringer Jahresgebühr war, ist es obendrein leicht, Mitglied zu sein, auch wenn man schon viel Geld für die Mitgliedschaft in einem der großen Verbände ausgibt. Unsere Verbands-Finanzen brauchen trotzdem ein stabiles Fundament und so werden

„Ich träume von 160 oder gar 170 Mitgliedern. Aber nicht noch mehr.“

rundeten Inflationsausgleich nicht umhinkommen können. Mehr aber auch nicht. Ein VLSP mit Jahresgebühren von mehreren hundert Euro ist für mich nicht vorstellbar; da kämen mir zu viele

schwelle für neue Mitglieder viel zu hoch gesetzt, insbesondere wenn wir jüngere Menschen gewinnen wollen, die oftmals finanziell noch kaum konsolidiert sind.

Text IV: Hannes Rudolph macht sich Gedanken zu Trans* im VLSP Sind wir für einander bereit?



Hannes Rudolph

(hr) Als schwuler Psychologe, der zufällig mit einem Körper auf die Welt kam, wie ihn üblicherweise Mädchen haben, wurde ich auf den VLSP aufmerksam gemacht und trat Ende 2013 in den Verband ein. Sogleich nahm ich

Kontakt zur bestehenden AG Trans* auf, die gerade Vorschläge zu einer transfreundlichen Neugestaltung der Satzung erarbeitete. Beim Jahrestreffen im Waldschlösschen lernte ich dann den VLSP und einige seiner Mitglieder persönlich kennen und erlebte sehr viel freundliches Interesse – am Thema „Trans*“, an meinen Erfahrungen als schwuler Transmann und meiner Expertise aus der Fachstelle für Transmenschen in Zürich.

Die Entwicklung des VLSP in Bezug auf Trans* sollte in meinen Augen ergebnisoffen diskutiert werden – das finde ich als relativ neues Mitglied gegenüber dem langjährig bestehenden Verband wichtig. Nur weil ein Verband „Lesben und Schwule“ im Namen trägt, muss er sich nicht automatisch für Transmenschen engagieren, auch wenn das derzeit an vielen Orten so geschieht. Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität sind zwei verschiedene Dinge und auch wenn sowohl Lesben, Schwule und Bisexuelle als auch Transmenschen unter Diskriminierungen und

Zuschreibungen leiden, die irgend etwas mit Geschlecht zu tun haben, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass sie gemeinsam dagegen kämpfen müssen.

Transmenschen im VLSP ≠ Trans* als Thema des VLSP

Was der VLSP allerdings muss und auch tut: Nicht-heterosexuelle Transmenschen, die in der Psychologie arbeiten, als gleichwertige Mitglieder akzeptieren. So wie er z. B. auch behinderte Menschen und Personen, die eine andere als die im VLSP vorherrschende Hautfarbe haben, nicht ausschließen würde, solange sie lesbisch, bi-, pansexuell, schwul und Psycholog_innen sind.¹

Worüber sich der VLSP also wirklich klar werden muss: Wollen wir uns auch auf dem Gebiet der Gleichstellung von Transmenschen engagieren? Sind wir bereit, uns in diesem Themenbereich weiterzubilden (Die letzten Jahrestreffen bejahen diese Frage bereits deutlich!), einander zuzuhören, uns auch noch einmal mit eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen? Und schlussendlich: Sind wir bereit, von einem Verband für „Lesben und Schwule“ zu einem Verband zu werden, der

¹ Ich erwähne diese Selbstverständlichkeit aus zwei Gründen: Oft werde ich als Transmensch aufs Trans-Sein reduziert. Meine anderen Eigenschaften (z. B. schwul) fallen unter den Tisch. Und zweitens erlebe ich oft das Missverständnis, dass Transmenschen im VLSP automatisch bedeuten, dass sich der VLSP mit Transsthemen beschäftigen muss. Das muss er aber nicht, so wie er sich auch nicht für die Rechte Gehörloser generell engagieren müsste, wenn ein Mitglied gehörlos wäre.

sich auch gegenüber heterosexuellen Menschen öffnet, deren Geschlechtsidentität von dem Geschlecht abweicht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde? Wir Transmenschen, die bereits jetzt (geoutet oder ungeoutet) im Verband sind, würden uns diese Erweiterung des Verbandes und seiner Ziele natürlich ausserordentlich wünschen.

„Ich erlebe im Verband sehr viel freundliches Interesse am Trans*Thema“

Wie sähe der Verband dann aus?

Ein Verband, der auch für Transmenschen und die Verbesserung ihrer Lebenssituation einsteht, würde sich

natürlich gegenüber heute ein wenig verändern:

.Der Unterschied zwischen Trans* (Wer bin ich selbst?) und sexueller Orientierung (Auf wen beziehe ich mich romantisch oder sexuell?) wäre an allen Stellen mitgedacht.

In den Statuten wäre dann nicht mehr nur die Rede von „sexueller Orientierung“ sondern von Geschlechtsidentität. Von geschlechtlicher Vielfalt und Gleichstellung aller Geschlechter. Von der Verbesserung der therapeutischen Versorgung nicht nur von Lesben, Schwulen, Bi- oder Pansexuellen, sondern „...und Transmenschen“.

Da, wo der Verband sich früher mit Heterosexismus und Heteronormativität auseinandergesetzt hat, kommen nun Cis²-Sexismus und Cis-Normativität hinzu.

In der Schreibweise von Publikationen des Verbandes würden neben den Männern und Frauen mit dem Unterstrich („Politiker_innen“) auch die-

2 Als „Cis“ (lat. Gegensatz zu trans) bezeichnet man die Übereinstimmung von Geschlechtsidentität und Zuordnung bei der Geburt. Fast alle Menschen sind Cis-Menschen, also alle, die nicht trans* sind.

jenigen Transmenschen angesprochen, die sich nicht als Mann oder Frau identifizieren. Wir würden uns dafür einsetzen, dass keine sexuelle Orientierung und keine geschlechtliche Selbstdefinition psychopathologisiert wird und Empfehlungen erarbeiten, wie Transmenschen im therapeutischen Kontakt vorurteilsfrei begegnet werden kann. Die Therapeut_innen-Liste des VLSP würde Menschen, die Erfahrung mit Trans-Klient_innen haben, extra ausweisen.

Kurz: wir würden gemeinsam dafür arbeiten, dass in unserem Arbeitsfeld die Gleichstellung aller Geschlechter, sexuellen Orientierungen und Identitäten angestrebt wird.

Aus meinen Erfahrungen mit nicht-heterosexuellen Cis-Therapeut_innen in der Schweiz, die sich für Transmenschen engagieren, kann ich nur sagen: Es lohnt sich enorm. Für beide Seiten. Wir Transmenschen profitieren vom Gewicht und den Ressourcen eines Verbandes, den wir allein so nie betreiben könnten. Und die Cis-Menschen profitieren von den Auseinandersetzungen und Erfahrungen in Bezug auf Geschlecht, stellen sich selbst neue Fragen und finden zu einer Haltung, die Geschlecht offen und klischeefrei denkt. Für den Verband bedeutete

„Wir Transmenschen im Verband würden uns die Erweiterung wünschen“

das, als Ansprechpartner auch in Bezug auf Trans-Themen auskunftsfähig zu sein, den Diskurs mitgestalten zu können und so Einfluss auf die Entwicklung unseres Arbeitsfeldes nehmen zu können, was den Umgang mit Transmenschen angeht.